

Platz auf der leeren Kommandobrücke streitig machen. So drückt sich Brunotte natürlich nicht aus. Er will – nachträglich – einen zwischen den Fronten verlaufenden, von den wenigen besonnenen Männern der Kanzlei angestrebten kirchenpolitischen Kurs feststellen. Was er hierzu berichtet, ist allein im Blick auf die die Szene abwechselnd beherrschenden Personen hochinteressant. Aber so viel wird man doch sagen müssen: „intakt“ war diese Kirchenkanzlei keineswegs. Je weiter die Zeit vorschritt verkümmerte sie in Einsamkeit, von den im Kampf um ihre Existenz stehenden Gemeinden überhaupt nicht mehr wahrgenommen. In Stolberg, wo Thomas Müntzer zur Welt kam, fand sie vor dem Zusammenbruch eine letzte Zuflucht, bevor die Reste sich nach Göttingen absetzten, „weil das kirchliche Schwergewicht auf jeden Fall im Westen liegen würde“, wie der Verfasser zur Begründung schreibt. – Jørgen *Glenthøj*, durch manche kleinere Arbeiten zum Kirchenkampf bestens ausgewiesen, nimmt sich noch einmal den dramatisch verlaufenen Empfang der Kirchenführer bei Hitler im Januar 1934 vor. Obwohl er manches neue, aus dem Bundesarchiv beschaffte Material vorlegen kann, bringt die Interpretation desselben eigentlich keine wesentlich weiterführenden Momente. Das Entscheidende hat Wilhelm Niemöller schon gesagt, aber der Beitrag ist dadurch wertvoll, daß er mithilft, manche Legendenbildung, hoffentlich endgültig, zu zerstören. Der Aufsatz von *Sodeikat* über Verfolgung und Widerstand der Kirche in Danzig gibt Blicke in ein bisher nicht behandeltes Gebiet, erschütternd und grauenhaft, Bielefelds Arbeit über die Haltung des Schleswig-Holsteinischen Bruderrates ist aus einem Vortrag hervorgegangen und in der Monographie des Verf., (vgl. ZKG I/II, 1963) ausführlich behandelt worden. Auch Günther *Harders* frische, mir fast zu frohgemute Abhandlung über die kirchenleitende Tätigkeit des Brandenburgischen Bruderrates ist 1961 als Vortrag zuerst an die Öffentlichkeit getreten. Wilhelm *Niemöller* legt aus seinem Kirchenkampfarchiv, fast wie ein theologischer Wallace, eine Polizeiakte vor, die das kirchenkämpferische Vorleben des heutigen rheinischen Kirchenpräses enthält, während Jürgen *Wesenick* ein noch der weiteren Behandlung bedürftiges Thema zur Sprache bringt: Die Entstehung des Deutschen Evangelischen Missionstages.

Im Ganzen ist dieser Aufsatzband nur zu begrüßen. Er gibt Anstöße zu vielem weiteren Forschen auf Gebieten, die bisher nur wenig Beachtung fanden, und wo der Kenner auf bereits Bekanntes stößt, besitzt die Zusammenfassung des Gegenstandes ebenfalls ihren Wert.

Berlin

Karl Kupisch

Friedrich Zipfel: Kirchenkampf in Deutschland 1933–1945. Religionsverfolgung und Selbstbehauptung der Kirchen in der nationalsozialistischen Zeit. (= Bd. 1 der Publikationen der Forschungsgruppe Berliner Widerstand beim Senator für Inneres von Berlin, Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin beim Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin Bd. 11). Berlin (Walter de Gruyter & Co.) 1965. Mit einer Einleitung von Hans Herzfeld. XIV, 571 S., geb. DM 38.–

Dieses Buch des Berliner Historikers Friedrich Zipfel ist das erste Ergebnis einer gemeinschaftlichen Forschungsarbeit, die das Problem der Verfolgung und des Widerstandes im Dritten Reich zum Gegenstand hat. Die Historische Kommission zu Berlin, die eine entsprechende Anregung aufgegriffen hatte, wählte hierzu vier „Problemrichtungen“: die des kirchlichen und des bürgerlichen Widerstandes, der Arbeiterbewegung und die der Judenverfolgung. Für den ersten nun vorliegenden Band ist von dieser Aufgabenstellung her gleich zu Anfang der Gefahr begegnet, die Kirchenkampfgeschichte isoliert zu betrachten. Vielmehr ist die kirchliche Situation in „Verfolgung und Widerstand“ als „Problem der allgemeinen deutschen Geschichte“ jener Zeit in den Blick gefaßt. Dabei wurde auf eine abschließende theologische Problembehandlung bewußt verzichtet; sie wäre bei der Breite der Anlage, die neben den großen Kirchen die kleineren Religionsgemeinschaften einbezieht, auch nicht möglich.

„Ausgangspunkt“ der Untersuchung ist Berlin, „übergreifender Blickpunkt“ die Betrachtung des Wirkens von Partei und Staat in ihren Auseinandersetzungen mit den Kirchen und Gruppen. Damit liegt der interessante und dankenswerte Versuch vor, den Kirchenkampf von seiner bisher wenig erforschten Seite – gewissermaßen der Außenseite – her zu untersuchen, nachdem seine bisherige Geschichtsschreibung mehr oder weniger von der Kirche selbst und von ihrem Ergehen und Handeln ausgegangen ist. Anlaß zu diesem „Blickpunkt“ war denn auch nicht ein primär kirchengeschichtliches Interesse, das zum Durchforschen *kirchlicher* Quellen geführt hätte; sondern es hatte aus ganz anderem Zusammenhang (durch Einblicke in Entschuldigungsverfahren) Quellenmaterial zu dem gesamten Problemkreis der NS-Verfolgung sich angeboten und zu weiterem Suchen angeregt. Hier war die Auseinandersetzung des Staates mit den Kirchen und Religionsgemeinschaften nur ein Ausschnitt aus einem größeren und vielschichtigeren Geschehen, ein Teilgebiet, das aus methodischen wie sachlichen Gründen seine Ausgrenzung und gesonderte Bearbeitung nahelegend und verantwortbar erscheinen ließ. Dies macht die Besonderheit des Ansatzes in diesem Beitrag zum Kirchenkampfproblem aus.

Die Quellen, die der Untersuchung neu zugrundeliegen, stammen „vorwiegend aus den Amtsstuben der Verfolger“ und geben Auskunft „über die Denkweise aber auch die Praxis der nationalsozialistischen Politik gegenüber den Kirchen und Glaubensgemeinschaften“. Es sind in erster Linie die Bestände des Document Center in Berlin-Zehlendorf mit NSDAP-Akten (u. a. Anordnungen des „Stellvertreters des Führers“ bzw. des „Leiters der Parteikanzlei“), Weisungen und Berichten der Gestapo, Mitteilungen und Analysen aus dem Amt Rosenberg und Restbeständen von Handakten des Oberreichsanwalts beim Volksgerecht, ergänzend bayrische Polizeiakten, Bestände des Bundesarchivs in Koblenz u. a.; daneben zahlreiche bereits veröffentlichte Quellen. Eine Zusammenstellung von 68 Dokumenten – fast sämtlich Erstveröffentlichungen –, die auf 270 Seiten den umfangreicheren, zweiten Teil des Buches bildet und mit einem übersichtlichen Verzeichnis versehen ist, bereichert in einer sehr wesentlichen Hinsicht das Quellenmaterial, das der Geschichtsschreibung über den Kirchenkampf bisher zur Verfügung stand. Ein Quellen- und Literaturverzeichnis, ein Sach- und ein Personenregister schließen den Band ab.

In die gesamte Aufgabenstellung, ihre Zusammenhänge und Problematik führt die Einleitung des Vorsitzenden der Historischen Kommission zu Berlin, H. Herzfeld, ein, die dem Buch voransteht. Das erste Kapitel der Untersuchung befaßt sich dann mit der Frage nach „Nationalsozialismus und Christentum“. Hier sind Hitler und seine Gefolgsleute anhand teils veröffentlichter, teils neu erschlossener Quellen auf ihre schriftlichen und mündlichen Stellungnahmen zu Kirche und Religion hin befragt und die Ursprünge, Ziele und anfänglichen Wirkungen – letzteres besonders für Berlin – ihrer Kirchenpolitik aufgezeigt. Statistische Tabellen ergänzen hier und öfter das Dargebotene und registrieren die – etwa personalen – Zusammenhänge und Auswirkungen der taktischen Schwankungen und Kurswechsel.

Das zweite Kapitel befaßt sich unter der Überschrift „Gleichschaltungsbestrebungen“ kurz mit der katholischen Kirche und den hier auf diplomatischer Ebene sich abspielenden Auseinandersetzungen und Arrangements, ausführlicher mit den Vorgängen in den evangelischen Kirchen vom ersten Auftreten der Deutschen Christen bis zur ersten Vorläufigen Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche. Dabei treten die neu erschlossenen Dokumente in den Hintergrund zugunsten geläufigerer Kirchenkampfquellen und -literatur. Da Berlin als Zentrum der kirchlichen Ereignisse Preußens und Deutschlands seine besondere Bedeutung für den Kirchenkampf gehabt hat, ist es sicher gerechtfertigt, wenn auch bekannte Vorgänge in eine Darstellung einbezogen werden, die Berlin zum „Ausgangspunkt“ hat. Wenn die Ereignisse um Ludwig Müller, Hossenfelder und Jäger, um Partei- und Kirchenführung, um Dibelius und Niemöller in irgendeine regional bezogene Kirchenkampfgeschichte hineingehören, dann sicher in diese. Andererseits liegt gerade hier eine gewisse Doppelgesichtigkeit des ganzen Buches. In der Einleitung ist die besondere Notwendigkeit der Lokalforschung für die historische Arbeit an den Auseinandersetzungen der NS-

Zeit betont. Das Buch selbst ist aber keineswegs eine lokalgeschichtliche Untersuchung, will es seinem Titel nach auch nicht sein. Berlin ist nicht Gegenstand, sondern „Ausgangspunkt“ (dabei oft auch Mittelpunkt). Dies ermöglicht einerseits eine breitere Auswertung der herangezogenen Quellen, die über Berlin hinausweisen, bedeutet aber andererseits eine Unklarheit nicht nur methodischer Art, die gleichermaßen verwirrend ist: für den, der auf Grund des Titels eine Gesamtdarstellung vermutet, wie für den, der aus der Zielsetzung des Buches entnimmt, eine – doch sicher besonders lohnende – Einzeluntersuchung über den Kirchenkampf in Berlin vor sich zu haben.

In einem Kapitel über Weltanschauungskampf und Entkonfessionalisierung stützt sich der Verfasser wieder weitgehend auf NS-Dokumente und zeigt die Phasen dieser Auseinandersetzungen und die Gebiete, auf denen sie sich abspielten, sowie die Art des Vorgehens und die Wahl der Mittel bei Partei und Staat: Kampf um Rosenbergs „Mythus“; Angriffe auf das katholische Vereins- und Pressewesen und schließlich unmittelbar auf katholische Institutionen; Eingriffe in die evangelische Kirche (Kirchenministerium Kerrl, Reichskirchenausschuß usw.); endlich die Maßnahmen zur Verdrängung und Ausschaltung der Kirchen aus dem Leben des Volkes und dem Bewußtsein seiner Öffentlichkeit – und die Ergebnisse dieser Maßnahmen. Daß dem uneinheitlichen Erscheinungsbild der Kirchen eine in sich unterschiedliche Front gegenüberstand, tritt bereits in diesem Zusammenhang in der verschiedenen Intensität des Vorgehens und Reagierens ihrer Gruppen und Organisationen zutage. Der Verfasser widmet aber noch ein gesondertes Kapitel der Untersuchung über „Die Verfolger und ihre Organisation“, in dem er sich speziell mit Gestapo, SD und SS beschäftigt und sie nach Aufbau, Zusammensetzung, Aufgabengebieten und Arbeitsmethoden, nach Niveau, Idealen und Elitebegriffen in ihrer Entwicklung und ihrer wechselhaften Gliederung darstellt. Mit dieser Analyse der nationalsozialistischen Verfolgungsorgane findet die bisherige Kirchenkampfforschung eine wertvolle Ergänzung.

Entsprechendes gilt auch für das folgende Kapitel, das den Kampf gegen die kleinen Glaubensgemeinschaften behandelt. Besonderes Interesse wendet der Verfasser den Ernst-Bibelforschern und ihrem Schicksal zu. Ihre spezielle Situation unter einer totalitären Regierung und ihre Lehren, die sie gerade mit diesem nationalsozialistischen Staat in Konflikt brachten, ließen diese religiöse Gruppe in besonderem Ausmaß zum Opfer der Verfolgung werden. Hier geht der Verfasser den Zusammenhängen nach und müht sich um Aufhellung, wozu er wertvolles Material heranziehen kann. Die anderen Gemeinschaften wie Quäker, Neuapostolische, christliche Wissenschaftler oder auch die zahlenmäßig geringen freien evangelischen Gemeinden sind kurz berührt, ebenso die völkischen Gruppen.

Schließlich ist die Einbeziehung der Kriegsjahre und ihrer Ereignisse und Auseinandersetzungen in die Untersuchung ein Gewinn für die Erforschung des Kirchenkampfes. Der Verfasser, der in diesem Zusammenhang auch auf den besonderen Dienst der Kirchen an Juden und an unheilbar Kranken eingeht, legt in diesem Kapitel dar, welche Pläne und Kalkulationen, aber auch welche taktisch bedingten Differenzen hinsichtlich der Praktiken und Methoden, sich hinter der Politik des kriegsbedingten „Burgfriedens“ verbargen, und wie gerade in den Jahren des Krieges das Gegenspiel von Verfolgung und zurückhaltender Taktik die Szenerie beherrschte. Für die Haltung der Kirchen erscheint als bezeichnend einerseits ihr Unvorbereitetsein und ihre grundsätzliche Ratlosigkeit gegenüber den drängenden Fragen der politischen Ethik und andererseits der Widerstand, der aus ihren Reihen dem nationalsozialistischen Regime doch faktisch erwuchs. Ein Schlußkapitel über die „Endlösung der Kirchenfrage“ beendet die Untersuchung mit einem makabren Ausblick.

Was eingangs als besonderer Vorzug dieses Buches hervorgehoben wurde, macht aber auch seine besondere Problematik aus. Herkunft und Beschaffenheit der Quellen wandten die Gefahr einer isolierten kirchlichen Betrachtung ab, engen die Betrachtung – die laut Buchtitel und Anlage dem Kirchenkampf als ganzem gilt – aber

anderweitig in schwer erträglichem Maße ein. „Kirchenkampf in Deutschland“ (umfaßt dieser Begriff überhaupt alle behandelten Vorgänge?), im Untertitel spezifiziert als „Religionsverfolgung und Selbstbehauptung der Kirchen in der nationalsozialistischen Zeit“: dies ist eine unzulässige Einengung der Gesamtfrage auf einen Teilausschnitt. „Untersuchung des Widerstandsproblems“ im Bereich der Kirchen ist eine Sache (eine wichtige!), Erforschung des „Kirchenkampfes“ aber eine andere. Die Geschichte des Verhältnisses von Staat und Kirche – und doch wohl auch der innerkirchlichen Auseinandersetzungen – im Dritten Reich rein unter dem Aspekt „Verfolgung und Widerstand im Bereich der Kirchen“ zu sehen und zu beschreiben, ist eine bedenkliche Vermengung beider Sachen. Eine spezielle Untersuchung der die Kirchen treffenden Verfolgung oder auch eine Phänomenologie des genuin kirchlichen oder christlichen Widerstandes können durchaus lohnende Beiträge zum Gesamtbild sein. Dies Bild selbst aber setzt sich – und hierüber liegt einiges an Literatur vor – bei beiden großen Kirchen nicht nur aus Verfolgung und Widerstand, sondern auch aus Arrangement und Anpassung zusammen. Die Einordnung des gesamten Kirchenkampfes in ein derartiges Schema führt notwendigerweise zu Verzeichnungen.

Daran, daß die Beschränkung auf den anvisierten und von den Quellen nahegelegten Sachausschnitt nicht durchgehalten ist, leidet das Buch in seiner Anlage wie in manchen Einzelaussagen. Sein unbestreitbares Verdienst liegt in dem, was es von einer Gesamtdarstellung gerade unterscheidet. Die Problematik voreiliger Versuche, Abschließendes sagen zu wollen, ist dem Verfasser – wie seine Vorbemerkung zu erkennen gibt – gegenwärtig; und er bietet das Wertvollste dort, wo er sich dieser Versuchung am erfolgreichsten widersetzt. Man hätte wünschen mögen, daß das Buch nicht durch seinen viel zu umfassenden Titel und manche seiner Passagen den Anschein erweckte, eine allgemeine Bestandsaufnahme zu sein. Es ist zweifellos mehr als dies.

*Mammelzen/Altenkirchen*

*H. Vorländer*

Karl Friedrich Reimers: Lübeck im Kirchenkampf des Dritten Reiches. Nationalsozialistisches Führerprinzip und evangelisch-lutherische Landeskirche von 1933–1945. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1965. 390 S., kart. DM 19,80.

Auch dieser Band über den Kirchenkampf in Lübeck, der sich den bereits erschienenen landeskirchlichen Monographien anreihet, zeigt, wie komplex das Phänomen Kirche und Drittes Reich war. Die Arbeit ist als Dissertation aus der Schule von Fritz Fischer in Hamburg hervorgegangen, von Kurt Dietrich Schmidt mitbetreut worden. Dem Verfasser stand ein umfangreiches, auch archivalisches Quellenmaterial zur Verfügung, das er ebenso sachlich wie urteilssicher ausgewertet hat. Der besondere Verlauf der Verhältnisse in Lübeck wird an dem traditionellen Einvernehmen der lübischen Kirche mit den Obrigkeiten der Hansestadt deutlich gemacht. Sich dem NS-Regime auszuliefern, bestand keinerlei Neigung. Die pastörlischen Schwärmer waren eine Minderheit. Es konnte nur der Weg der Gewalt und der Intrige beschritten werden, um zum Ziel zu kommen. Die Schwäche des Widerstandes, die Neigung zum Kompromiß, erklärt sich weithin aus der Gesamtsituation, die der Verf. mit einem kleinen Satz flüchtig andeutet: „Der Hitler-Staat wurde im Jahre 1933 von allen kirchlichen Gruppen bejaht“ (S. 69). Der wesentliche Kampf entstand um die kleine Gruppe des unbeugsamen Wilhelm Jannasch, der nach einem langen und erbitterten Ringen weichen mußte und in die Front der „Dahlemiten“ einschwenkte. Die turbulenten Kämpfe, die mit der Auslieferung der Kirche an den Nationalsozialismus ihren Höhepunkt fanden, erinnern manchmal an die Zeiten eines Jürgen Wullenweber. Etwas gespenstisch wirkt das Halbdunkel der Zeit der Kirchenausschüsse, die ja gerade wegen Lübeck mit einer Katastrophe endeten, unklar der seelsorgerliche Notdienst von Marahrens gegenüber dem theologisch schwachen DC-Bischof, dazu eine Fülle von erregenden Einzelszenen, in denen sich die kleine Bekenntnisgemeinschaft zu behaupten hatte. Die durch Reichsgesetz verfügte Zuordnung Lübecks zur Provinz Schleswig-Holstein brachte neue Komplikationen – ein